

# Bibliographie

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Archives héraldiques suisses = Schweizerisches Archiv für Heraldik = Archivio araldico Svizzero**

Band (Jahr): **48 (1934)**

Heft 1

PDF erstellt am: **10.07.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

1512, il demande à être enseveli. Cette église qui existe encore et qui a été restaurée en 1927, est l'église paroissiale actuelle de Coppet. Elle possède encore une partie des stalles basses ornée des armes d'Amédée de Viry que nous reproduisons ici (fig. 24).

Les Viry portait: *pallé d'argent et d'azur à la bande de gueules*. A partir du milieu du XVe siècle ils abandonnèrent la bande de gueules prétendant être la branche aînée de la famille et prendre ainsi les armoiries primitives.

Amédée (IV) de Viry, qui mourut entre le 21 janvier 1518 et le 13 janvier 1519, avait épousé Hélène de Menthon, fille de Bernard, seigneur de Menthon et de Marguerite de Challant. Son fils aîné Michel hérita ses terres, mais il les vendit peu après la conquête bernoise de 1536. D.

---

## Bibliographie.

**Wappenbuch der bürgerlichen Geschlechter der Stadt Bern.** Herausgegeben von der Bürgergemeinde Bern 1932, in Fol., 96 Tafeln, 143 S. Druck u. Verlag, Benteli A.G. Bümpliz. —

Es ist kein Zufall, wenn das erste nach den heute geltenden politischen Gesichtspunkten angelegte Wappenbuch einer schweizerischen Stadtgemeinde von der Berner Bürgerschaft herausgegeben wurde, blieb doch in Bern das Interesse an der Heraldik durch alle Zeiten hindurch lebendig bis auf den heutigen Tag. In keiner andern Stadt hat sich meines Wissens die Behörde ernstlich mit den Wappen der Bürger befasst und eine Kontrolle eingeführt, wie dies seit 1689 in Bern geschehen ist. Damals kam ein Beschluss der Obrigkeit zur Ausführung, ein offizielles Wappenbuch auf der Bürgerkanzlei anzulegen, in dem nur der Schild mit dem Schildbild als gültiges Wappen anerkannt und eingetragen wurde. Jede fremde Zutat, wie Herrschaftswappen oder von fremden Fürsten verliehene Wappenverbesserungen und Rangerhöhungen wurden verboten und mit schweren Strafen belegt. Die fremden Adelstitel durften im Gebiete von Bern weder geführt, noch heraldisch verwendet werden, denn sie hatten mit dem Bürgerrecht von Bern nichts zu tun. Von diesem Gesichtspunkte ausgehend, haben die Herausgeber des neuen Wappenbuches für alle Bürgergeschlechter nur den Wappenschild wiedergegeben und damit das Bild einer demokratischen Gemeinschaft vermittelt, das den heutigen politischen Rechten und Pflichten vollständig entspricht.

Das neue Wappenbuch bildet auch künstlerisch eine einheitliche Schöpfung, bei der die Grundbedingungen der Heraldik, die dekorative Form und die optische Wirkung des Wappens weitgehendste Berücksichtigung erfahren haben. Die von den Herren Paul Boesch und Bernhard von Rodt ausgeführten Zeichnungen richten sich nach den nicht zu umgehenden heraldischen Regeln und beweisen, wie dies ohne jede Einschränkung der freien künstlerischen Gestaltung möglich ist. Durch die bunte Farbgebung erlangen sie eine starke, lebendige Wirkung, die auf jeder Bildseite neu in Erscheinung tritt. Es ist der kräftige graphische Stil, in dem schon die Holzschneidekunst des XV. und XVI. Jahrhunderts Hervorragendes geleistet hat; die neuzeitliche Umbildung zeigt sich in dem gelungenen Titelblatt mit der Ansicht von Bern aus der Vogelschau und in der kräftigen Durchführung der Darstellung von mehr als 2000 Wappen, die auf 100 Bildtafeln verteilt sind. Am Anfang stehen die Wappen der Gesellschaften oder Stuben, bei denen in Bern die Vertreter der verschiedenen Gewerbe zünftig waren, der Distelzwang, die Gesellschaft des Adels und 15 Handwerkerstuben, drei Schützengesellschaften, Spital und Waisenhaus, sowie ältere Wappen der Gesellschaften; ihnen folgen die vier Landgerichte, Orden und Stiftungen.

Das Wappenbuch der bürgerlichen Geschlechter beginnt auf der fünften Tafel mit neuer Paginatur; jede Tafel enthält 20 Wappenschilder, in 5 Reihen zu 4 Wappen, über denen der Familienname angebracht ist. In alphabetischer Ordnung folgen sich die Wappen aller seit der Reformation in Bern eingebürgerten Familien, 1748 Schilde, mit zumeist „gemeinen Figuren“, das heisst mit natürlichen Gegenständen, die auf den Namen oder den Beruf Bezug haben. An diesen Hauptteil schliesst sich eine Folge von landesherrlichen Wappen an, Zähringen, Savoyen, Habsburg, Kyburg sowie eine Anzahl von Wappen adeliger Familien, die in der Geschichte von Bern eine Rolle gespielt haben; den Abschluss bilden Wappen von Geschlechtern aus der Zeit vor der Reformation. Den inhaltsreichen textlichen Teil hat Oberbibliothekar Dr. Hans Bloesch mit einer heraldischen und einer historischen Orientierung über die Entstehung der Wappen im allgemeinen und der bernischen im besonderen, sowie einem Überblick über die Geschichte der Bürgerschaft und den im Verlaufe der Zeit eingetretenen Wechsel der Bedingungen zur Erlangung des Bürgerrechtes eingeleitet. Das der Anordnung der Wappen entsprechende Register beschränkt sich auf die wichtigsten Daten, Herkunft, Einbürgerung und Zunftzugehörigkeit, Aussterben eines Geschlechtes, sowie auf die Angabe des ersten Vorkommens des Wappens in den Berner Quellen; bei den älteren Familien, den Gesellschaften und Stiftungen sind auch kurze, aber aufschlussreiche historische Notizen beigegeben, so dass der 143 Seiten umfassende Text über alles Wissenswerte Aufschluss gibt. Dadurch hat die Publikation einen nicht nur künstlerischen,

<sup>1)</sup> C'est à l'obligeance de M. W. R. Staehelin que nous devons le dessin ci-dessus exécuté par M. F. Bovard.

sondern auch wissenschaftlichen Wert erhalten, für den jeder Heraldiker dankbar ist. Die Ausstattung des Werkes durch die Lithographische Anstalt Armbruster und den Verlag von A. Benteli & Co. in Bümpliz verdient volle Anerkennung; das Werk darf als eine aussergewöhnliche Leistung auf dem Gebiete der Heraldik bezeichnet werden, das dem Auftraggeber, der Berner Burgerschaft und ihrem Rate, sowie allen, die dafür tätig waren, zur Ehre gereicht.

Paul Ganz.

**Contribution à l'Armorial fribourgeois.** M. Hubert de Vevey-L'Hardy travaille depuis plus d'une quinzaine d'années à l'élaboration d'un armorial du Canton de Fribourg. Il a étudié pour cela toutes les sources originales: les sceaux, les documents, les monuments et les armoriaux anciens. Pour chaque blason il a noté les sources les plus anciennes et les variantes. Afin que toutes les personnes qui s'intéressent à l'héraldique fribourgeoise puissent bénéficier le plus vite possible du résultat de ses recherches, M. de Vevey a eu l'excellente idée de publier son travail par tranches, comprenant chacune les noms de familles allant de A. à Z., dans les *Annales fribourgeoises*<sup>1)</sup>, et sous le titre de *Contribution à*

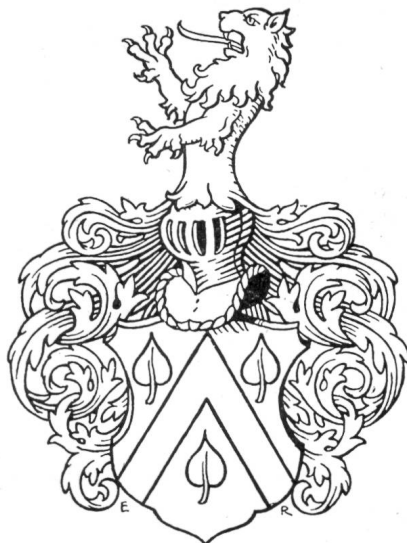


Fig. 25. Fracheboud.



Fig. 26. Frémot.

*l'Armorial du Canton de Fribourg.* Les dessins des armoiries qui illustreront cet armorial ont été exécutés par M. Eugène Reichlen. Nous en donnons ici quelques spécimens.

Chaque fois qu'une tranche ou série sera terminée il en sera fait un tirage à part auquel on pourra souscrire<sup>2)</sup>. Nous félicitons vivement M. de Vevey d'avoir commencé ainsi cette publication qui rendra de grands services à tous ceux qui s'intéressent à l'histoire, à l'archéologie et à l'héraldique du Canton de Fribourg.

Nous ne pouvons nous empêcher de reproduire ici l'Introduction de M. de Vevey à son travail car elle nous donne une idée très exacte de ce qui existe en fait d'armoriaux manuscrits anciens et de ce qui a été publié jusqu'à maintenant sur les armoiries fribourgeoises.

«Les plus anciens armoriaux connus remontent à la fin du XII<sup>me</sup> siècle; mais, pour notre pays de Fribourg — si l'on en excepte les quelques pages contenant près d'une cinquantaine d'armoiries fribourgeoises de l'Armorial de la Confrérie de St-Christophe d'Arlberg, datant de 1390 à 1410 environ — ce n'est que bien tardivement, soit vers 1575, que l'on rencontre le premier armorial fribourgeois qui consiste dans l'illustration de la célèbre chronique de François Rudella que possèdent les Archives d'Etat de Fribourg. On y rencontre, en effet, un certain nombre d'armoiries, en partie à double, quelques unes avec casque, cimier et lambrequins: le dessin en est malheureusement très mauvais. De la fin du XVI<sup>me</sup> siècle encore semble dater une planche contenant une quarantaine d'écus, d'un fort beau dessin et d'une conservation parfaite, déposée à la Bibliothèque cantonale».

«Les premières années du XVII<sup>me</sup> siècle nous ont légué l'armorial du chancelier Guillaume Techtermann, très beau manuscrit qui appartient à la Bibliothèque cantonale: une cinquantaine d'armoiries fribourgeoises, d'un dessin splendide, avec casque, cimier et lambrequins. Citons encore pour le XVII<sup>me</sup> siècle, l'Armorial Python (Bibl. cantonale) de 1675 environ, donnant une centaine d'armoiries, et un armorial anonyme (manuscrit n<sup>o</sup> 466 de la Bibl. cant.) datant de 1692 environ qui donne près de 300 armoiries, dont un très grand nombre de variantes».

«Le XVIII<sup>me</sup> siècle est naturellement beaucoup plus riche, mais presque tous les armoriaux se copient alors les uns sur les autres et l'on pourrait en dresser une véritable

<sup>1)</sup> M. M. Fragnière frères, imprimeurs-éditeurs à Fribourg.

<sup>2)</sup> La 1<sup>re</sup> série sera mise en souscription et sortira de presse en 1935.

généalogie! Nous citerons, cependant, comme spécialement intéressants: un grand tableau anonyme, du début du siècle (A.E.F.), le tableau des familles gouvernementales, gravé par Jos. Heine en 1751, l'Armorial Amman de 1760, l'Armorial Müller; enfin, pour la fin du XVIII<sup>me</sup> siècle, l'Armorial Curty et l'Armorial anonyme des Cordeliers».

«Mais, jusqu'alors, on peut dire que tous ces armoriaux n'ont traité — à de très rares exceptions près — que des familles de la *Ville* de Fribourg, alors que la noblesse et la bourgeoisie des bailliages et des anciennes terres étaient totalement délaissées».

«Le notaire Joseph Comba, le premier, et ceci vers le début du XIX<sup>me</sup> siècle, se mit au travail formidable d'un armorial du *Canton* de Fribourg. Ce travail qu'il faut consulter avec circonspection, est une source extrêmement précieuse vu la quantité énorme d'armoiries paysannes que son auteur a notées. Un premier brouillon (Comba II), auquel Comba travaillait encore en 1828, est déposé à la Bibliothèque cantonale: il contient environ 900 armoi-



Fig. 27. Glasson.

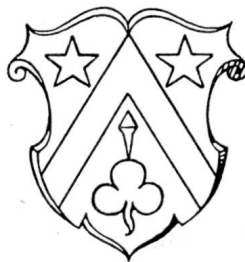


Fig. 28. Guisolan.



Fig. 29. Gurnel.

ries; tandis que son armorial définitif (Comba I), appartenant à M. Paul Joye à Fribourg, en contient un millier».

«A la même époque, 1828, Engelhard, publia sa *Chronique de Morat* qu'il illustra de planches en lithographie reproduisant des armoiries de familles moratoises: c'est la première publication d'armoiries de familles non bourgeoises de Fribourg».

«De nombreux autres armoriaux manuscrits furent créés jusque vers 1860; leurs dessins sont généralement mauvais et leurs auteurs ne font que copier leurs devanciers».

«C'est vers cette époque que le Père Apollinaire Dellion, O.C., se mit à l'ouvrage en vue de la publication, en collaboration avec le Colonel de Mandrot, de son *Armorial historique du Canton de Fribourg* qui parut en 1865. Son manuscrit, déposé aux Archives d'Etat, contient une foule de renseignements intéressants; malheureusement, il ne cite aucune source et, très souvent, en le consultant, on a l'impression que des erreurs ont dû être commises. Ce manuscrit n'en reste pas moins un des principaux monuments de l'héraldique fribourgeoise. Nous ne pouvons cependant pas en dire autant de sa publication — qui est d'ailleurs l'un des meilleurs armoriaux romands publiés le siècle passé — car de nouvelles erreurs,



Fig. 30. Genoud.

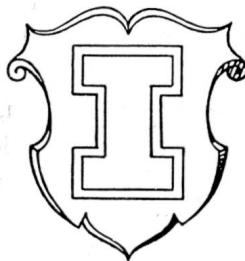


Fig. 31. Gibach.



Fig. 32. Gieng.

souvent grossières, s'y sont glissées, et, de plus, presque toutes les familles non bourgeoises de Fribourg en ont été exclues».

«Dès lors, très peu de personnes — si ce n'est Pierre de Reynold de Pérolles, Louis Grangier et Max de Techtermann — se sont occupées de l'héraldique fribourgeoise. Ne croyait-on pas, et ne croit-on pas encore aujourd'hui, que l'armorial du canton de Fribourg est fait, qu'il est définitif? C'est malheureusement à cause de cette idée préconçue que tant d'erreurs au point de vue héraldique ont été commises ces dernières années, même dans le *Dictionnaire historique et biographique de la Suisse*».

## Aufruf.

Als ich im 4. Hefte des Herald. Archivs von 1931 einen Aufruf erliess, es möchten sich die genealog. Forscher der Schweiz vorerst in lokalen Gruppen zusammenschliessen und ihr Material austauschen und in Kartotheken verzeddeln, erschienen